

Der Beitrag des Laien in der Mykologie [Fortsetzung]

Autor(en): **Wasem, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **39 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Romagnesi aufmerksam, der weder von Schaeffer noch von Moser genannt wird. Er sieht äußerlich *Russula olivascens* gleich, unterscheidet sich aber von diesem durch härteres Fleisch und einen auch beim Vergehen angenehmen Geruch. Unter den selteneren Arten erwähne ich *Russula basifurcata* (Blasser Buchentäubling), *sanguinea* und Velenovskyi.

Zum Schluß noch einige Aphyllophorales, die einem nicht jedes Jahr unter die Augen kommen. Der umfangreichste Fund war ein Porling von fast 25 cm Durchmesser, den wir zuerst als *Polyporus giganteus* betrachteten, bis uns auffiel, daß er entgegen dessen Merkmalen absolut nicht schwärzen wollte. Wir fanden ihn dann in einem französischen Werk unter dem Namen *Polyporus montanus*. Große Überraschung bereitete mir das zahlreiche Vorkommen von *Cudonia circinans*, dem Kreisling, der in ganzen Hexenringen zu finden war. Besondere Freude rief bei mir aber die *Mitrula paludosa* (Sumpfhaubenpilzchen) hervor, ein orangerothes, schlauchförmiges, gestieltes Pilzchen, das auf einem Tannzapfen in einem Bache gedieh und das hohl und mit Wasser gefüllt war. Von diesem hübschen Pilzchen finden wir in dem nun erschienenen zweiten Band von Michael/Hennigs Handbuch für Pilzfreunde unter Nr. 269 eine Abbildung und unter Nr. 34 eine Beschreibung von *Polyporus montanus*. Dieses Werk, das Bilder der 300 geläufigsten Nichtblätterpilze enthält, kann jedem Pilzfreund aufs beste empfohlen werden, bildet es doch eine wertvolle Ergänzung zur Kryptogamenflora von Dr. Moser!

So waren wir mit unserer Ausbeute, die mich in der Pilzkunde um ein schönes Stück vorwärtsgebracht hat, sehr zufrieden. Sie hat uns über das meist schlechte Wetter hinweggetröstet, denn ohne diese Regenfälle wäre ja auch die Pilzflora bedeutend kleiner gewesen.

H. Haudenschild

Der Beitrag des Laien in der Mykologie (Fortsetzung)

Ein Zivilisationsflüchter scheint die Bischofsmütze zu sein. Noch zur Zeit Gabriel Trogs, der vor etwa hundert Jahren in Thun die Pilze bearbeitete, war diese prächtige Lorchel allgemein verbreitet. Vermutlich begleitete sie die verlassenenen Köhler- und Holzstapelplätze sowie die Waldbrandflächen. Heute zählt sie zu den selteneren Pilzen; auf dem Lausanner Pilzmarkt ist sie noch sporadischer zu sehen als die im Frühjahr erscheinende Speiselorchel. Um so größer war die Überraschung, als wir anfangs Oktober 1960 in einem lichten, etwa 30 Jahre alten Fichtenwäldchen am Rande des Rattenholzes bei Niedermuhlern fünfundzwanzig Individuen entdeckten, die gleichmäßig auf einer Fläche von einer Are verteilt waren, wovon ein halbes Dutzend auf sehr morschen Fichtenstöcken. Dabei fiel uns auf, daß sich etwa die Hälfte durch die typische «Mitraform» auszeichnete, wie sie von Robert im Buch von Jaccottet und von Schmalfuß im neuen «Michael» dargestellt ist. Bei den andern Individuen erkannte man mehr oder weniger regelmäßige wulstartige Windungen, so daß man glaubte, eher eine Stocklorchel *Gyromitra gigas* Krhz vor sich zu haben; nur die kleineren Sporen ohne die beiden warzenförmigen Fortsätze bestätigten eindeutig die Bischofsmütze. Zufällig stießen wir einige Tage später in der «Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde» auf eine Beobachtung von Benedix in Dresden, der seit 1932 im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet zwei ökologische Formen der Bischofsmütze feststellen konnte, und zwar

die meist einzeln vorkommende «Mitraform» und andererseits die unregelmäßig gestaltete, gesellig wachsende «Brandstellenform». Benedix neigt zu der Ansicht, daß mit zunehmendem Kohlenstoffgehalt des Bodens sich immer mehr die «Brandstellenform» entwickelt, mit andern Worten, daß die Bischofsmütze carbophil sei. Wir haben nach Kenntnisaufnahme dieser interessanten ökologischen Beobachtung das Fichtenwäldchen nach Brandstellen untersucht, konnten jedoch keine feststellen; auch die Charakterarten von alten Brandstellen, wie die schönen gestielten und kerbrandigen Becherchen von *Geopyxis carbonaria* (Alb. et Schw.) und das kosmopolitische Laubmoos *Funaria hygrometrica* waren nirgends zu sehen. Beide Formen der Bischofsmütze schienen in unserem Wäldchen ohne «sichtbare zwingende Gründe» nebeneinander gewachsen zu sein. Man hatte hier den Eindruck, daß eventuell im Erbgut der Bischofsmütze Veränderungen eingetreten sind, die den veränderten Habitus bedingten. Solche Mutationen werden bei höheren Pflanzen gelegentlich festgestellt, Thirring in Wien scheint diese sprunghaften erblichen Veränderungen auch schon bei Pilzen beobachtet zu haben (*Inoloma caninum*). Der Vollständigkeit halber müssen wir darauf hinweisen, daß Krombholz bereits vor mehr als hundert Jahren in Böhmen die Morcheln als Brandflächenpilze erkannte und Moser vor zehn Jahren diese unter die anthrakophilen Pilze einreichte, deren Fruktifikation auf Brandstellen gefördert wird. Auch bei den Morcheln veränderten sich auf Brandstellen Struktur und Farbe der Alveolen. – Es würde uns ganz besonders freuen, wenn der eine oder andere Leser dieser Zeilen in Zukunft auch der Bischofsmütze einen nicht nur kulinarischen Aspekt abgewinnen würde. Bemerkenswert sind auch die Schlußfolgerungen von Benedix über die geographische Verbreitung der Bischofsmütze: Die sächsischen Fundstellen liegen alle in der Nähe der tschechoslowakischen Grenze und können als Vorposten eines größeren böhmisch-sudetischen Areals aufgefaßt werden. Und das ortshäufige Vorkommen vor hundert Jahren um Thun?

(Fortsetzung folgt)

W. Wasem, Oberbütschel

Protokoll der 43. Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Sonntag, den 5. März 1961, in Chur, im neuen Großratssaal

Beginn der Verhandlungen um 10.30 Uhr.

1. Eröffnungswort des Präsidenten

Verbandspräsident J. Peter hat zum sechstenmal die Ehre, Delegierte und Gäste zur heurigen Delegiertenversammlung in der Kapitale Graubündens begrüßen zu dürfen. Einen besondern Gruß richtet er an den anwesenden Stadtpräsidenten, Herrn Dr. G. Sprecher, der es sich nicht nehmen ließ, unserer Delegiertenversammlung persönlich beizuwohnen. Weitere Willkommgrüße richtet der Vorsitzende an die Vertreter der Bündner Presse, Frau Stadtrat Mayer für die «Volksstimme», Herrn Krähenbühl für die «Neue Bündner Zeitung», Herrn Decurtins für den «Freien Rätier», sowie an die anwesenden Ehrenmitglieder, Herrn Dr. Alder, St. Gallen, und Herrn Dr. Rudolf Haller, Aarau.